

Sonntag, 8. Dezember 1917

Zeitung

1704

und gelehrten Sachen

Stück M. 2.70 bei tägl. zweimaliger Zustellung. Durch die Post monatlich f. 7.50 ohne Bestellgebühr. Anzeigen: 80 Pf. die Zeile, Stellengesuche 90%. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Berlin SW 68, Kochstr. 22-26, und in allen Geschäftsstellen des Verlages

2.26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11800, 11 801, 11802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291.

Graincourt.

Serbiens Zukunft.

Von

Heinrich Friedjung-Wien.

Im Zusammenhang mit den Darlegungen des Grafen Czernin über die österreichisch-ungarische Politik in der ersten Sitzung der österreichischen Delegation ist die nachfolgende Abhandlung von besonders aktuellem Interesse.

Bermag das forschende Auge auch nicht bis zum Ausgange des Weltkriegs vorzudringen, so steht doch so viel fest, daß die Balkanhalbinsel in enger Verbindung mit den Mittelmächten bleiben wird. Bestand früher noch ein Zweifel, so ist auch dieser Rest durch den Verlauf der russischen Revolution weggespült. Damit ist auch im allgemeinen über Serbiens Zugehörigkeit zum mitteleuropäischen Staatensystem entschieden, gleichviel ob das Land als selbständiger Staat fortbauern wird oder nicht. Dem Sieger obliegt die Pflicht, auch das Wohl des serbischen Volkes in gerechte Erwägung zu ziehen und es nicht für das büßen zu lassen, was der König und seine Ratgeber an Oesterreich-Ungarn gesündigt haben. Durch den Anschluß Serbiens an die Donaumonarchie nähert sich übrigens der Wunsch des serbisch-kroatischen Volkes nach einer nationalen Gemeinsamkeit der Erfüllung. Auch ein selbständig bleibendes Serbien wird in Zukunft durch enge politische und wirtschaftliche Bande mit dem Reich der Habsburger verknüpft sein, so daß nahezu alle Serbokroaten nach außen hin zur Einigung gelangen. In diesem einen Punkte gehört nach all seinen schweren Leiden und blutigen Verlusten das serbische Volk zu den Kriegsgewinnern. Das Haus Habsburg kann ihm ganz andere Bürgschaften für die Entfaltung zu geistiger und wirtschaftlicher Blüte bieten als seine unseligen nationalen Dynastien.

Oesterreich-Ungarn war nach der Einverleibung Bosniens und der Herzegowina gesättigt, es ist erst durch die großserbischen Phantastereien genötigt worden, sich nochmals an den Tisch zu setzen. Uehrenthal lieferte durch die freiwillige Dahingabe des Sandschal den Beweis, daß das Wiener Kabinett auf die Erweiterung des Reiches „über Mitrowitz hinaus“ nach Saloniki verzichten wollte. König Milan besaß die richtige politische Bitterung, als er seinem Volke dem Anschluß an die Donaumonarchie ans Herz legte, da Serbien sonst zwischen ihr und seinem bulgarischen Nebenbuhler zermalmt werden würde. Im Gegensatz dazu setzte König Peter die Abenteuer seines Emigrantenlebens damit fort, daß er sich in Eroberungskriege nicht bloß gegen die Türken und Bulgarien, sondern auch gegen Oesterreich-Ungarn verwickeln ließ. Man spricht viel von der geistigen Regsamkeit, der militärischen Tüchtigkeit und von anderen Vorzügen des serbischen Nationalcharakters. Sei's! Man soll den zu Boden geworfenen Feind nicht schmähen und nicht verkleinern. Aber eines fehlte diesem Volke und seinen Führern: das Augenmaß für das geographisch und politisch Mögliche. Nach dem Stil und Muster der serbischen Heldengebichte aus der Türkenzeit kann Politik nicht gemacht werden. Der Poet mag seiner Phantasie die Zügel schiefen lassen, der Patriot, der Staatsmann muß sie bezähmen. König Peter und sein Sohn Alexander, Paschitsch und Protitsch waren die Sämtlichen Unglücks ihres Landes. Das serbische Volk als solches soll vom Sieger edelmütig behandelt werden; das Haus der Karageorgewitsch aber hat sich sein Grab selbst geschaufelt, und es wäre eine Donquixoterie, würde das Wiener Kabinett das Wort sprechen: Steh auf und werde wieder lebendig!

Denkt man bloß an die militärische Sicherheit des Donaureiches, so ist die völlige Einverleibung Serbiens wünschenswert. Behält es nicht bloß seinen Staat, sondern auch sein Heer, so werden die Fanatiker sich dieses Werkzeugs bedienen wollen und darin mit englischem, russischem, italienischem Gelde unterstützt werden. Wird es dagegen einverleibt, so genügen auf seinem Gebiete Besatzungen von nicht sehr großer Stärke. Politische Räuberbanden lassen sich austrotten. So wäre es zu halten, wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Frieden diktieren könnten, wie sie wollten. Sie haben jedoch mit dem Willen der anderen Groß-